Nr. 208. Donnerstag, 6. September. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Der chinesische Krieg.

Der russische Vorschlag.

Auch heute liegt noch keine definitive Antwort einer Macht auf den russischen Vorschlag vor. Man scheint auf diplomatischem Wege die russische Regierung veranlassen zu wollen, von ihrem Plane abzustehen. Da man hierauf aber wenig Hoffnung setzt, so wird natürlich eifrig erwogen, was dann zu thun sei, wenn Rußland nicht mehr mitmachen werde. Allem Anschein nach bleibt der Dreibund dabei, das einmal Errungene festzuhalten. Da Deutschland außerordentlich stark engagirt ist in der chinesischen Frage, so dürften die beiden anderen Staaten des Bundes ihm folgen, schon um den Verbündeten nicht isolirt stehen zu lassen. Bemerkenswerth ist die Stimmung in England, welches von Anfang an in der chinesischen Frage mit Rußland revalisirte und sich auch jetzt am meisten gegen den russischen Plan sträubt. Es macht sich eine **Annäherung Englands an Deutschland** bemerkbar, welche dazu führen könnte, daß die ganze chinesische Action eine andere Physignomie erhält. So betrachtet der „Standard", das Organ des englischen Premierministers Salisbury, ein deutsch-englisches Zusammengehen schon genauer und sagt:

„Wir haben geringen Zweifel, daß die deutschen Truppen in Peking bleiben werden, wer auch immer zurückgehen mag. Wir haben gleiches Vertrauen, daß die britischen Truppen mit ihnen cooperiren werden. **Wenn beide Mächte einen festen Stand einnehmen, würden sie keine Verbündeten brauchen.** Oesterreich und Italien würden mit ihnen sein, auch wenn Japan bei Seite stände. Das deutsche, britische und indische Heer könnten genug Soldaten stellen, Peking und die Verbindungslinien so lange zu halten, bis eine definitive Neuregelung der chinesischen Regierung stattfinden kann. Die Last mag schwer sein, aber wir werden vor ihr nicht zurückschrecken und wir vertrauen darauf, auch Deutschland nicht."

Weitere den russischen Vorschlag betreffende Nachrichten bringt heute der Telegraph wie folgt:

Petersburg, 5. Sept. Das officiöse „Journal de St. Petersb." schreibt über das Regierungscircular:

Rußland sei geneigt, alles was die Wiederherstellung geordneter Beziehungen zu China erleichtern kann, günstig aufzunehmen und zu diesem Zweck hält es die **Wiederherstellung der chinesischen Regierungsorgane**, mit denen die Mächte in Verhandlungen treten könnten, für **nothwendig.** Eine **militärische Action im großen Stile** über Peking hinaus erscheint als ein Grund zu neuen Verwickelungen und **nicht als ein Mittel zur Beruhigung** und zwar mit Rücksicht auf die gewaltige Ausdehnung der Gebietstheile, in welchen die Mächte allein die Ruhe nicht völlig würden wiederherstellen können. Die **Zurückberufung der Vertreter** der Mächte **nach Tientsin** würde in China als ein Beweis dafür aufgefaßt werden, daß die Mächte dem Geiste, von welchem ihr ursprüngliches Programm erfüllt war, treu blieben.

Eine Mittheilung des „Reg.-Boten" hebt nochmals hervor, daß **Rußland keinerlei egoistische Zwecke** in China verfolge. Indem die russische Regierung diese durch die Ereignisse in China entstandenen Fragen mit der nothwendigen Kaltblütigkeit und Ruhe prüfe, bleibe sie den Principien unveränderlich treu, welche die Grundlage ihrer Politik bildete, nämlich der Aufrechterhaltung des Friedens zwischen den Mächten der ganzen Welt und zwar aus demselben Grunde der Solidarität, welche alle Mächte zu dem allgemeinen Wohl vereinigt.

Rom, 5. Sept. Die „Tribuna" behauptet nach Informationen aus guter Quelle, daß bis jetzt sich **nur die Vereinigten Staaten** über den russischen Vorschlag bezüglich der Räumung Pekings **geäußert** hätten. Im übrigen werde der Ideenaustausch zwischen den in China interessirten Mächten fortgesetzt. Alle Cabinete beurtheilen, dem betreffenden Blatt zufolge, den russischen Vorschlag von verschiedenen Gesichtspunkten. Bezüglich des vorläufigen Rückzuges der Gesandten wären keine Schwierigkeiten vorhanden, doch würden gegen den Rückzug der Truppen nicht unerhebliche Einwände erhoben. Das Blatt fügt hinzu: „Alle Mächte hätten ihre Vertreter in Peking telegraphisch aufgefordert, ihre Ansicht über den etwaigen Rückzug der Truppen mitzutheilen und gleichzeitig bei ihnen angefragt, wie die Sachlage sich dort in Folge des russischen Vorschlages in militärischer Beziehung gestaltet habe. Das Blatt bestätigt schließlich, daß es die Aufgabe Italiens sei, mitzuwirken, daß das Einvernehmen der Mächte erhalten bleibe."

Zur Haltung der Union.

Das Reuter'sche Bureau meldet aus Schanghai vom 3. September: In einer **Versammlung** der **Amerikanischen Vereinigung**, welche heute abgehalten wurde, ist die Erklärung abgegeben worden, daß die aus Europa kommenden Telegramme über das Vorgehen der amerikanischen Regierung nicht richtig sein können, da die Regierung nicht die Absicht habe, Li-Hung-Tschang zu unterstützen und ihre allgemeine Politik das Gegentheil von dem sei, was gemeldet wurde. Der amerikanische Specialcommissar für China, **Rockhill**, war in der Versammlung anwesend.

Die Lage am Peiho

ist unverändert. In London ist man nach einem Telegramm des Reuter'schen Bureaus über das **Ausbleiben von Nachrichten** aus Peking und über die Unmöglichkeit, mit den Gesandten in Verbindung zu treten, wofür man bis jetzt keine Erklärung hat, **ernstlich besorgt.** Die telegraphische Verbindung ist, wie man annimmt, aufs neue von den Chinesen unterbrochen worden. Der Ernst der Lage wird nicht gemildert durch die absolute Unkenntniß, welche bezüglich der Haltung der geflohenen chinesischen Behörden obwaltet.

Von amerikanischer Seite wird heute gemeldet: **Washington**, 4. Sept. (Tel.) Einer vom Kriegsamt veröffentlichten verstümmelten Depesche des Generals **Chaffee** zufolge sind die **Feindseligkeiten thatsächlich eingestellt.** Eine kleine chinesische Truppenabtheilung wurde längs der Verbindungslinie vorgefunden. **China** hat ungefähr **50 000 Mann regulärer Truppen im Felde.** Chaffee hält 5000 Mann amerikanische Truppen für genügend. Wenn die Truppen hier bleiben, müssen sie in Zelten überwintern. Das Wasser des Flusses fällt. Die Eisenbahn wird nicht wieder hergestellt, bevor der Fluß gefriert.

Ueber die **deutschen** Truppen meldet der **zweite Admiral** des **Kreuzergeschwaders** ab **Taku,** den 3. September:

„Das Vorcommando unter Major **v. Falkenhayn** ist eingetroffen.

Capitän **Pohl** telegraphirt unter dem 25. August aus Peking: Habe gestern mit einer Compagnie den Kohlenhügel in der Kaiserstadt besetzt. Dienstag erfolgt der Durchmarsch durch den Palast. — Auf der Taku-Rhede sind etwa 2000 Mann italienische Truppen eingetroffen."

Edicte des Kaisers von China.

London, 5. Sept. (Tel.) Die „Times" meldet aus Schanghai: Der Kaiser erklärt in einem Edict vom 19. August, er begleite die Kaiserin westwärts, nachdem er Yunglu, Hsutung und Tsungtschi befohlen habe, die Regierung in Peking fortzuführen und **Li-Hung-Tschang anzuweisen,** er möchte sich bemühen, **Unterhandlungen zu eröffnen.** Ein Edict vom 20. August verlegt die Hauptämter nach Tainuen (400 Kilom. südwestlich von Peking) und gebietet den Vicekönigen im Jangtsegebiet, die Ausländer zu schützen.

Wenn sich diese Meldungen bestätigen und der Wunsch, Unterhandlungen anzuknüpfen, wirklich aufrichtig ist, dann wäre allerdings ein erfreulicher Schritt vorwärts geschehen.

Neue Greuelthaten.

Berlin, 5. Sept. (Tel.) Aus **Schanghai** wird unterm 4. September telegraphirt: Die entsetzlichsten Greuelthaten sind in der neuesten Zeit verübt worden. In der gegenwärtigen Residenz des Kaisers wurden 50 Personen abgeschlachtet und ihre Leichen den Hunden vorgeworfen. Vier Frauen wurden den Boxern ausgeliefert und in bestialischer Weise zu Tode gemartert. In Chunckan wurden 14 englische Missionare, 6 Frauen und Kinder erstochen und gehenkt. Die Europäer in Schanghai werden durch Plakate zum entschiedensten Protest gegen die Räumung Pekings aufgefordert, die nur das Signal zu neuen Greueln geben würde.

Plünderungen in Tientsin.

Der in Schanghai erscheinende „Ostasiatische Lloyd" klagt über Plünderungen in Tientsin nach der Rückeroberung durch die verbündeten Truppen. Franzosen, Engländer, Amerikaner und Russen hätten ihren Soldaten officiell gestattet, einen halben Tag in der Chinesenstadt zu plündern. Deutsche Soldaten hätten sich nicht an der Plünderung betheiligt. Tage lang sei dann nicht nur in der Chinesenstadt geplündert worden, sondern auch jedes Haus in der Europäerstadt. An dem schamlosen Treiben hätte auch eine ganze Reihe von Civilisten Theil genommen, darunter auch Mitglieder der sogenannten „besten Gesellschaft" von Tientsin. Wie es dabei zugegangen ist, davon erhält man einen Begriff aus folgenden Schreiben, die dem „Ostas. Lloyd" von befreundeter Seite zugegangen sind.

Tientsin, 16. Juli. Sofort nach Besetzung der Chinesenstadt sah man Leute, die während des Bombardements nur in den tiefsten Kellern zu finden gewesen waren, dorthin ziehen und schwer beladen mit Beute aller Art, namentlich aber Silber-Sycees, heimkommen. Die Freude dauerte indessen nicht lange. Bailie, der englische Oberstcommandirende in der Stadt, nahm den Räubern alles schnellstens wieder ab. Keiner von ihnen hatte auch nur eine Hand gerührt in Zeiten, als die Lage für uns Alle recht gefährlich war; das hinderte sie aber nicht, sich an der Plünderung zu betheiligen und dabei gründliche Beute zu machen. Alles ihnen wieder abgenommene Geld und Silber fällt dem Kriegsfonds zu. Thüren und Thore wurden besetzt und gründliche Haussuchung vorgenommen. Am meisten enttäuscht war ein englischer Berichterstatter, der sich Sycees im Werthe von 28 000 Taels mühsam herbeigeschleppt hatte. Heute tritt in dieser Sache ein Kriegsgericht zusammen. Es brennt rings umher, wohin man auch sein Auge wendet. Auch ein Theil der Chinesenstadt steht bereits in Flammen. Die Luft ist ganz entsetzlich. Zu der ganz enormen Hitze kommen noch die üblen Gerüche der Leichen und des Feuers. In unserem Bureau sieht es wüst aus. Ich kann kein Safe öffnen, da alle Griffe abgehauen und die Safes selbst umgeworfen sind. Die sämmtlichen deutschen, in der französischen Niederlassung ansässigen Firmen haben nach Rücksprache mit dem deutschen Consul durch ihn ein Schreiben an den französischen Generalconsul gerichtet, in dem sie Schadenersatz beanspruchen.

17. Juli. Ich schrieb Ihnen gestern Morgen und muß Ihnen heute die traurige Mittheilung machen, daß inzwischen unser ganzes Haus vollständig von den russischen und französischen Soldaten ausgeraubt und alles Mobiliar gewaltsam demolirt worden ist. Alle Safes sind ebenfalls erbrochen und ich bin jetzt bemüht, wenigstens unsere Bücher zu retten. Vom französischen Consul war keine Hilfe zu erlangen, und der deutsche und der russische konnten nichts machen. Consul Dr. Zimmermann hat sich aber die zerstörten Plätze angesehen und ist dann persönlich zu Comte du Chaylard gegangen, der ihm versicherte, daß die Ansprüche der deutschen Firmen, falls sie von ihm (dem deutschen Consul) gegengezeichnet würden, genau in derselben Weise von du Chaylard bei seiner Regierung vertreten werdenwürden, als kämen sie von französischen Firmen.

*

Berlin, 4. Sept. Die **Panzerschiffe** „Kurfürst Friedrich Wilhelm", „Brandenburg", „Weißenburg" und der Kreuzer „Hela" trafen am 3. September in Wusung ein. Das Panzerschiff „Wörth" traf am 3. September in Tsingtau ein und geht am 5. September nach Amoy weiter.

Bremerhaven, 4. Sept. Nachdem sämmtliche **Truppentransporte** gegen 4 Uhr eingetroffen waren, sammelten sich die Mannschaften auf dem Quai vor den Lloydhallen und nahmen Paradeaufstellung. Major Lidl verlas folgendes **Telegramm des Kaisers:**

„Sende den Offizieren und Mannschaften, welche heute den vaterländischen Boden auf den Dampfern „Hannover" und „Arcadia" verlassen, Meine wärmsten **Abschiedsgrüße** und bedauere aufrichtig, Euch nicht persönlich aussprechen zu können, wie Meine besten Wünsche Euch begleiten. Ich weiß, Ihr werdet alles daran setzen, durch Tapferkeit, Ausdauer und Manneszucht Euch auszuzeichnen, um dem Rufe der deutschen Armee Ehre zu machen. Gott schütze Euch! Adieu Kameraden! Wilhelm I. R."

Die **Antwort** des **Majors Lidl an den Kaiser** lautete folgendermaßen:

„Geruhen Ew. Majestät unseren allerunterthänigsten Dank entgegenzunehmen für die huldvollen Abschiedsworte. Sie erfüllen uns alle mit höchstem Stolze und höchster Freude und geben uns erhöhte Kraft, unsere Soldatenpflichten muthig zu erfüllen überall, immerdar, unverbrüchlich und heilig. Unser Herzblut dem Kaiser. Hurrah! Im Namen der Offiziere und Mannschaften der Dampfer „Hannover" und „Arcadia", **Lidl,** Major."

Um 6 Uhr gingen die beiden Dampfer unter begeisterten Ovationen des Publikums in See.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

(58) (Nachdruck verboten.)

Carl Otto eignete sich wenig zum sentimentalen Träumer, obwohl ihn manche, die ihn heute, in der Dämmerung des Herbstnachmittages am Fenster stehen sahen, dafür hätten halten können, denn sein Blick war wie geistesabwesend auf die mehr und mehr im Nebel entschwindenden Waldlichtungen geheftet. Doch hinter der weißen scharfkantigen Stirn, in welche das aschblonde, geschorene Haar zu spitzer Schnebbe auslief, arbeiteten die Gedanken schnell und folgerichtig: Einer muß es ja doch sein. Warum also nicht ich, dessen Familie zu den ältesten in deutschen Gauen zählt? Jahrzehnte mögen hingehen, bis die Idee ausreift und ist sie reif, so wird er immer noch stark genug sein, die schwere Krone zu tragen!

Wahrlich, in dieses Mannes Geist ist kein Raum für Florentine Wessel. Sie war ihm nie mehr, wie eine holde Zerstreuung inmitten seines planenden, von Zukunftsideen erfüllten Lebens und ist ihm jetzt nur noch eine Fessel, die er abstreifen muß und lieber heute wie morgen. Denn sie bereitet ihm Unruhe und stört seine Gedanken, die, sowie sie an den Namen stoßen, in Verwirrung gerathen. Qual erfaßt ihn. Er ist ja nicht so frei, wie er sich wähnt, und kann seine Zukunftsprojecte nicht zu schwindelnder Höhe erheben. Er ist gebunden und — was er auch Großes erreichen mag, er wird der Erste und der Letzte seines Stammes sein, der es erreicht. Unerträglich ist ihm diese Gewißheit. Sie steht vor ihm, wie ein Schreckgespenst, lähmt seine Energie und erfüllt ihn mit Unrast und Erbitterung. Sie ist der Kernpunkt aller Unzufriedenheit in ihm. Was er auch werden und schaffen wird, er kann es Söhnen und Enkeln als berechtigtes Erbe nicht hinterlassen — denn er wird ebenbürtige Söhne und Enkel nicht haben. In Momenten, wo diese Erkenntniß seiner Gebundenheit über ihn kommt, haßt er Florentine. — — — — — — — — — — — —

Es war schon sehr spät, als Hoheit sein Schlafzimmer betrat, nachdem er Herrn v. Wilcken entlassen hatte.

Dieser gefällige und brauchbare Mann bekleidete jetzt den Rang eines Hofmarschalls und Kammerherrn der prinzlichen Hofhaltung zu Waldeskron. Er bewohnte einen Seitenflügel des Schlosses und war schon seit mehreren Jahren mit Fräulein Traute v. Haberstein verheirathet, was er, wie man sagte, mehr ihrer wie seiner Energie zu verdanken hatte. Indessen sei dem wie ihm wolle, sie paßten zusammen und die Ehe galt für recht glücklich. Auch jetzt begleitete er seinen Prinzen oft auf Reisen und war, wie immer, bedingungslos ergeben in seinem Dienste. Wie er daher einst in Buchbronn bei der Liebesaffaire desselben hilfreich betheiligt gewesen, so wäre er jetzt ebenso bereit gewesen, ihn aus den Fesseln dieser Ehe zu befreien. Die Frau Erbprinzessin hatte diese blinde Ergebenheit längst bemerkt und oft rühmend hervorgehoben und ähnlich wie die Lindenbach, konnte auch Herr v. Wilcken sich rühmen, in der hohen Frau eine Gönnerin gefunden zu haben.

Ein Kammerdiener mit zwei brennenden Kerzen ging voran, das hohe, anheimelnde Schlafgemach zu erleuchten. Es war ein getäfeltes Zimmer mit einem Bogenfenster, dessen schwere Plüschvorhänge zugezogen waren. Ueber dem mächtigen Säulenbett ruhte ein reich mit Gold besticktes Baldachin. Mit seinen grünseidenen Decken und dem Atlas gleich schimmernden Linnen sah es aus, als könne es nur behagliche Nachtruhe bringen. Dies Zimmer war einst das Schlafgemach der Herzogin Mathilde gewesen. Die große Copie der Holbeinschen Madonna, die Rococomöbel, die mit roth und grün gemustertem gleißenden Damast bezogene Chaiselongue, alles erinnerte ihn an seine früheste Jugend, an die Zeiten, wenn sie ihn hier herein kommen ließ, um ihm, ihrem Liebling und Ebenbilde, Näschereien und Liebkosungen zu Theil werden zu lassen, mit welchen sie ihre übrigen Kinder nicht verwöhnte.

Das Zimmer hat er sich ausgesucht, es enthält nur angenehme Erinnerungen und doch findet er auch hier die Ruhe nicht, welche er jetzt Nachts so oft vergeblich sucht. Es ist, als sei ein Dämon bestrebt, ihm jeden Abend gerade an der Schwelle dieses Zimmers noch ein Körnchen Bitterniß in die Seele zu werfen. So heute der Hofmarschall mit der Bemerkung, die er sich ganz ergebenst erlaubte: „Ich weiß nicht, ob ich mir schon gestatten darf, zur Verlobung seiner Hoheit des Prinzen Willibald zu gratuliren?"

Er verabschiedete den Gratulanten barsch, aber das half nun nichts mehr. Die Gedankenfolge war angeregt und rollte sich ab und mit bekümmerter Miene sah der alte Franke das verfinsterte Antlitz seines Herrn an, während er bedächtig den nutzlosen Schlaftrunk mischte.

Jener Willibald — ein Schwächling, ein beschränkter Geist, war der älteste Sohn jener Nebenlinie, welcher dereinst das Herzogthum zufiel, wenn kein männlicher Erbe mehr vorhanden war — und seine Braut, jene anmuthige Marianne, war seit ihrer Kindheit diejenige gewesen, die Carl Otto, zwar kühler Ueberlegung folgend, aber doch auch bereiten Herzens, zu seiner einstigen Gemahlin auserkoren hatte. Sie war eine Tochter aus hohem Hause und die Verbindung versprach ihm einst für die Zukunft die vortheilhaftesten Verwandtschaften zu bringen. Sie war auch hübsch und genoß eine sorgfältige Erziehung. Als daher Herzogin Mathilde eines Tages ihrem Sohne erklärte, sie habe für ihn in der Person der Prinzessin Caroline eine vortreffliche Partie gefunden, hatte er hochmüthig gelächelt: „Du meinst, weil ich der jüngste Sohn bin, genüge für mich die Tochter des Fürsten Carl von Leabenstein? — Sie ist nicht übel, diese Caroline, aber meinen Anforderungen genügt sie nicht. Meine künftige Grttin ist Marianne!" — Da hatte seine Mutter gestaunt und ihn auf die Schulter geklopft: „Wir wollen ein wenig hoch hinaus, mon cher, gefällt mir aber! — Also warten wir, bis deine Auserwählte in die Welt geführt wird."

Und dann war alles so anders gekommen. Die erste große, wirkliche Leidenschaft, die wie ein Wettersturm alles mit sich fortriß, war in sein, für Frauenschönheit nur zu empfängliches Herz eingezogen. Nachdem er diese Schönheit in der Gestalt von allerhand glutäugigen, leichtfüßigen Tänzerinnen und anderen Kindern der Muse oder der Manège angebetet hatte, ohne mit seinem Gefühl weiter dabei betheiligt zu sein, trat Florentine v. Tosky in sein Leben, ein Wesen, welches er weder durch ein Perlcollier noch eine Brillantagraffe glücklich machen konnte — nein, dem er seine Zukunft opfern mußte! — Und es gingen drei, es gingen vier Jahre hin, in denen er jener sorgfältig erzogenen jungen Prinzeß Marianne nicht wieder gedacht hatte.

Aber jetzt gedenkt er ihrer oft — und bittere Ironie des Schicksals däucht es ihm, daß gerade sie nächstens Hochzeit macht mit jenem jungen, charakterschwachen Thronaspiranten. Sie wird ihm einen Sohn schenken und das wird dereinst der Fürst dieses Landes werden.

Aber das soll nicht sein!

— — — — — — — — — — — — — —

Der Sonntag vereinigte die herzogliche Familie — wenn man von einer solchen noch sprechen konnte, stets im Residenzschlosse. Morgens um neun Uhr fand Gottesdienst in der Schloßkirche statt, wozu sich regelmäßig die Herrschaften in der großen, sonst mit rothen, jetzt mit schwarzen Sammetdraperien geschmückten Loge zusammenfanden. Ganz vorn saß der Herzog und zu seiner Rechten die, gleichsam überflüssig gewordene Frau Erbprinzessin, im kleidsamen Schmuck ihrer Stuarthaube über dem Gesicht einer Königin Elisabeth. Klar, kalt und ruhig neigte es sich in blendender Weiße über das Gesangbuch und das kraftvoll gewölbte, männlich energische Kinn versteckte sich in der hohen schwarzen Kreppkrause. An ihrer Seite, als sei dies selbstverständlich, nahm Prinz Carl Otto Platz — sie sahen aus wie ein Geschwisterpaar, welches den Kampf des Lebens siegreich aufnehmen kann. Beide waren sich auch darin ähnlich, daß sie auf ihre Umgebung einen gewissen Druck ausübten, der niemand zu behaglichem Aufathmen kommen ließ. Ganz im Hintergrund, in schlichter Bescheidenheit, saß die jüngst zur Wittwe gewordene Prinzeß Anna — eine fast dürftige, unscheinbare Erscheinung, eine kleine Märtyrerin, die ihren Lebensschmerz anspruchslos trug und fast nie mehr in der Oeffentlichkeit gesehen wurde. (Forts. folgt.)

Politische Tagesschau.

Danzig, 5. September.

Die Sorge für die „kleinen Leute“.

„Ueber all den vielen Erregungen dieses heißen ruhelosen Sommers ist, wie uns scheint, eine Frage nicht ganz zu ihrem Recht gekommen, die zwar mit dem Königsmord in Monza und den Wirren in China nichts zu thun hat, das äußere und mittelbar das innere Dasein des deutschen Volkes darum aber nicht minder tief berührt, weil die Folgewirkungen der Zustände, um die es sich hier handelt, bei längerer Fortdauer in der That nach den verschiedensten Richtungen hin unheilvoll zu werden versprechen. Wir meinen das unausgesetzte Steigen der Preise für die nöthigsten Gegenstände des täglichen Verbrauchs, wobei übrigens gerade die Lebensmittel eine Ausnahme bilden. Sonst aber ist in den letzten Monaten fast alles theurer geworden — meist nur um Pfennige allerdings — so daß man es im einzelnen kaum merkt. Wer sich aber die Aufgabe stellt, all diese Posten zusammenzuziehen, der wird eine erhebliche Belastung bemerken — eine Belastung, die natürlich um so drückender wirkt, je geringer die Mittel sind, die ihr das Gegengewicht bilden. Unter den „kleinen Leuten“ zumal, die von ihrer Hände Arbeit leben müssen, herrscht deshalb die schwerste Sorge, und wer sie anhören will, kann die bittersten Klagen vernehmen.“

Die vorstehenden Sätze finden wir in einem an erster Stelle stehenden Artikel über die Kohlennoth in der „Kreuzztg.“! Wir waren sehr erfreut, auch einmal in diesem Organ ein so lebhaftes Interesse für den Haushalt der kleinen Leute zu finden, denen allerdings durch die hohen Schutzzölle, durch Kartelle und Ringe alles mehr und mehr vertheuert wird. Wir könnten daraus wohl die Hoffnung schöpfen, daß wenn es an die Kornzölle geht, die „Kreuzztg.“ sich dieses Artikels erinnern und eine so wesentliche Vertheuerung des Brodkorns, wie sie durch einen Zoll von 6 bis 7 Mark geschehen würde, entschieden bekämpfen würde. Die „Kreuzztg.“ hat durchaus Recht, an die „kleinen Leute“, die schließlich die Folgen der hohen Schutzzölle tragen müssen, hat man in den Kreisen ihrer Freunde bisher nur zu wenig gedacht. Sie hat auch mit ihren Beschwerden über die Kohlenpreistreibereien durchaus Recht. Die „Kreuzztg.“ sollte aber nicht vergessen, daß es nicht nur die beiden öfters genannten Großhändler sind, welche bei den Preiserhöhungen betheiligt sind, sondern auch die Grubenbesitzer. Ein Centrumsorgan, die „Köln. Volksztg.“, richtet denn auch an diese folgende Warnung: „Wenn die privaten Kohlengrubenbesitzer fortfahren, das gesammte Volk in der rücksichtslosesten Weise auszunutzen, so wird der Verstaatlichungsgedanke immer mehr Anhänger gewinnen.“ Diese Aeußerungen von conservativen und Centrumsorganen sind um so bemerkenswerther, als die schlesischen Grubenbesitzer, welche hier in Frage kommen, u. a sind die Herren v. Thiele-Winkler, Graf Henckel-Donnersmark, Graf Schaffgotsch, Graf Ballestrem, der Herzog von Ujest und der Fürst Pleß. Und daß der Verstaatlichungsgedanke immer mehr Freunde findet, ist in der That der Fall. Nicht nur die „Kreuzztg.“ und das Organ des Bundes der Landwirthe, nicht nur die Socialdemokratie treten für Verstaatlichung der Kohlenbergwerke ein, sondern auch andere Kreise.

Soweit sind wir jedoch noch nicht. Einstweilen interessiren uns und liegen uns näher die durchführbaren Maßregeln, mit denen sich gegenwärtig die Staatsregierung beschäftigt und die **hoffentlich schnell zum Abschluß gelangen werden.** Man sieht jetzt sehnsüchtig nach amerikanischen Kohlen, auch die früher mit künstlichen Mitteln von Staats wegen zurückgedrängten englischen Kohlen würden jetzt wohl Gnade finden. Jetzt zeigen sich die Folgen der Politik, welche darauf hinausging, zu Gunsten der „nationalen“ Kohle die englische aus unseren Küstenstrichen herauszutreiben. Speciell unsere Danziger Rhederei und unsere Danziger Arbeiter haben damals Nachtheile genug von dieser Politik gehabt. Wird man auch jetzt noch zögern, jene Fehler, wenigstens soweit es angeht, wieder gut zu machen?

Socialdemokratie und Landtagswahlen.

Im Septemberheft der „Socialistischen Monatshefte“ nehmen eine Reihe von bekannten socialdemokratischen Abgeordneten und Theoretikern Stellung zu denjenigen Fragen, die die Discussion auf dem Parteitage in Mainz beherrschen werden. Die Betheiligung an den Landtagswahlen wird von dem Abg. Auer und dem Führer der Bernsteinianer auf dem vorjährigen Parteitage, Eduard David, erörtert. Beide sind davon überzeugt, daß der Parteitag die Betheiligung an den Landtagswahlen beschließen wird. „Folgt die Partei diesem Beschlusse, so führt Auer aus, wirft sie ihr ganzes Gewicht auf die Eroberung der dritten Wählerklasse in den Städten und Industriebezirken, dann erscheinen wir bei den endgiltigen Wahlen nicht als Bittende, oder, wie der in der Hitze des Gefechtes gebrauchte geschmacklose Ausdruck lautete, als freisinnige Hilfstruppen, sondern dann treten wir als Partei auf den Plan und stellen unsere Forderungen. Sollte dann der Linksliberalismus wirklich so erbärmlich sein, lieber den conservativen Fleisch- und Brodwucherern die Mandate auszuliefern, nur um zu verhindern, daß ein Socialdemokrat in den Landtag kommt, so wäre unsere Partei wohl die letzte, die eine solche Wendung zu bedauern hätte. Indeß, einer solchen Selbstmordpolitik halten wir selbst den Richter'schen Flügel der freisinnigen Partei nicht für fähig. Dabei ist aber zu beachten, daß der wichtigste und für unsere Partei entscheidenste Theil des Landtagswahlkampfes sich in Berlin und den umliegenden Wahlkreisen abspielen würde.“

Darin hat Auer Recht. Von praktischer Bedeutung für die Socialdemokratie können nur diese genannten Bezirke sein. Eduard David begründet die Nothwendigkeit der Betheiligung der Socialdemokratie an den Landtagswahlen vor allem mit der durch die Agitation des Bundes der Landwirthe von Grund aus veränderten Parteiconstellation. David sagt: „In dem Maße, wie es den agrarischen Führern gelungen ist, die ehemals zersplitterten politischen Kräfte der landwirthschaftlich interessirten Bevölkerungsklasse zu einem mächtigen Heerbann zusammenzufassen, ist für die städtisch interessirten Volkstheile, besitzlose wie besitzende, eine gemeinsame Gefahr entstanden. Die agrarische Bewegung, geführt von der in Regierung, Armee und Diplomatie dominirenden feudalen Herrenschicht und gefördert von den in den Dörfern heimischen edlen Herren der Kirche, bedroht mit ihrer Hochschutzzoll- und Handelskampfpolitik die ganze commerziell-industrielle Entwicklung. Und nebenbei benutzt ihre feudalclericale Führerschaft die neugewonnene Machtstellung, um die politischen und culturellen Errungenschaften des bürgerlichen Liberalismus mit List oder Gewalt zu vernichten .... In diesem Kampf aber bedarf das Bürgerthum der Unterstützung der Socialdemokratie, die die städtischen Arbeitermassen hinter sich hat. Und ebenso ist die Socialdemokratie, die die Pflicht hat, diese Arbeitermassen vor Lebensmitteltheuerung und Arbeitsmangel nach Möglichkeit zu schützen, auf ein Kampfbündniß mit dem städtischen Bürgerthum hingewiesen. Man mag über die Décadence der bürgerlich-liberalen Parteien denken und reden, wie man will, zur Zeit bilden sie noch einen Machtfactor im öffentlichen Leben. Es ist ein Gebot der Klugheit, alle Elemente, die sich von der agrarisch-feudal-clericalen Reaction bedroht fühlen, zu gemeinsamem Widerstand zusammenzufassen. Der nahende Kampf um die neuen Handelsverträge wird diese Nothwendigkeit beiden Theilen zum klaren Bewußtsein bringen. Und dieser Kampf wird noch nicht der letzte seiner Art sein.“

Auch Schippel spricht sich in einer Abhandlung über „Die Handels- und Wirthschaftspolitik und die Arbeiter“, in der er — wenn auch rein theoretisch — zu dem Ergebniß kommt, daß eine Betheiligung der Socialdemokratie an „activer“ Wirthschaftspolitik, wie sie z. B. in der Zustimmung zu Kanalbauten zum Ausdruck gekommen sei, ganz von selbst die bisherige grundsätzlich ablehnende Haltung der Socialdemokratie in Schutzzollfragen, in Fragen der colonialen und Weltpolitik und anderen Streitfragen untergraben müsse, für ein Zusammengehen mit den „bürgerlichen Reformzwischenstufen“ aus. „Diese Zwischenstufen, sagt Schippel — das erkennen wir mehr und mehr — stehen uns nicht wie ein Hinderniß im Wege, sondern sie bilden den nothwendigen Weg selber, auf dem allein wir weiter vorwärts dringen können. So sind wir, die Feinde des „Kapitals“, wie über Nacht und doch wieder in einem stetigen politischen Entwicklungsgang zugleich die lebhaftesten Freunde und Förderer der „kapitalistischen Entwicklung“ geworden. Die deutsche Arbeiterklasse, bei allen ihren Kämpfen mit dem Kapital, fühlt sich in vielen Stücken als der natürliche Bundesgenosse einer weitblickenden, kühn ausgreifenden Industriepolitik.“

Es wird auf dem Parteitage natürlich nicht an zielbewußten Genossen fehlen, die über solche „Ketzereien“ die Hände ringen werden; die immer deutlicher in die Erscheinung tretenden Entwicklungstendenzen der Partei werden sie aber schwerlich aufhalten.

Internationale Streikstatistik.

Eine bemerkbare Zunahme von Abwehrstreiks verräth den Umschlag der Conjunctur. Gegen den Juni ist die Zahl der Streiks in Deutschland, Frankreich und England nach der Zusammenstellung der Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ von 168 auf 175 gestiegen, die Zahl der Betheiligten dagegen ist, soweit ersichtlich, zurückgegangen. Ein ausgedehnter Streik hat in Holland Handel und Verkehr stark beeinträchtigt. Am 2. Juli legten etwa 4000 Hafenarbeiter und Schauerleute die Arbeit nieder. Der Ausstand wuchs bis auf etwa 11 000 Betheiligte an. Er endigte in Folge ungenügender Organisation und Disciplin mit einer Niederlage der Arbeiter. In Charleroi und Umgegend streikten an 10 000 Glasarbeiter, in Paris über 4000 Droschkenkutscher. In Süd-Norwegen traten in Folge Tarifstreitigkeiten 1000 Steinbrucharbeiter in Ausstand.

Vom Boerenkriege.

Die Boeren haben sich wieder einmal zum Kampfe gestellt. Auf seinem Vormarsch nach Lydenburg ist der vordringende General Buller auf den Feind gestoßen, der die Berghügel besetzt hatte und aus gut geschützten Stellungen mit schweren Geschützen dem im Thale heranrückenden englischen Heere einen heißen Empfang bereitete. Die Lage Bullers scheint kritisch zu sein und Feldmarschall Lord Roberts hat in Würdigung der schwierigen Lage des Generals von Belfast aus am 3. Sept. eine Colonne abgeschickt, um ihn zu unterstützen. Ueber den Ausgang des Kampfes, der seit Montag tobt, ist noch keine weitere Nachricht eingegangen. Bisher war nur von Artilleriekampf die Rede. Infanterie ist noch nicht in Action getreten und die britische Cavallerie, die manch schönen Erfolg erzielt hat, ist in diesem coupirten Terrain natürlich nicht verwendbar.

London, 4. Sept. Aus Radfontein, 3. Septbr., meldet General **Buller:** Ich griff die Boeren gestern auf den Höhen, welche Lydenburg beherrschen, an. Der General **Botha** mit 2000 Boeren hielt den ganzen Tag Stand. Bei Annäherung der englischen Cavallerie eröffnete der Feind das Feuer aus drei Geschützen schweren Kalibers und einem Schnellfeuergeschütz. Die Engländer besetzten mit reitender Artillerie eine Stellung auf dem rechten Flügel, von wo der Rückzug vor Eintritt der Dunkelheit unmöglich war. Die Boerengeschütze feuerten den ganzen Tag. In Anbetracht dessen, daß die **Engländer** sich im Thalkessel befanden, hatten dieselben außerordentlich **geringe Verluste.** Die britische Infanterie auf dem linken Flügel griff die Boeren an, welche sich hinter den Wasserläufen verborgen hatten.

Eine Depesche des Feldmarschalls **Roberts** aus Belfast vom 2. September, welche über eine Anzahl von schon bekannten kleineren Gefechten berichtet, besagt ferner, daß kleine Commandos, hauptsächlich zu Dewets Abtheilung gehörend, in der Nachbarschaft von Johannesburg eine sehr lebhafte Thätigkeit entwickelt hätten. Eine Abtheilung der Colonial-Cavallerie marschirte von Zeerust nach Krügersdorp durch einen sehr mißvergnügten District. Die Cavallerieabtheilung hatte mehrere Gefechte zu bestehen. Die englischen Verluste betrugen zusammen etwa 60 Mann. Der Verlust der Boeren war schwer.

Am 2. September wurde von den Boeren auf der Petrusburg-Linie ein Eisenbahnzug, mit welchem Truppen befördert wurden, zum Entgleisen gebracht.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Sept. Der „Post“ wird in Sachen **Brinkmann** geschrieben, daß nicht die Bestätigung, sondern die **Nichtbestätigung** eintreffen dürfte, und zwar aus denselben Gründen, welche für die Nichtbestätigung Dullos angeführt wurden.

— Für den **Sicherheitsdienst** während der **Kaisertage in Stettin** werden vom Berliner Polizeipräsidium 123 Schutzleute nach Stettin beordert werden.

— Der „Reichsanz.“ veröffentlicht eine Verordnung des Bremer Senats vom 19. August, wonach eine Geldstrafe von 1000 Mk. festgesetzt wird für Uebertretung des in der kaiserlichen Verordnung vom 6. August erlassenen **Verbots der Einfuhr lebender Pflanzen, frischen Obstes etc.** aus Japan wegen der San José-Schildlausgefahr. Ferner haben die vom Senate 1898 anläßlich des Verbots der gleichen Einfuhr aus Amerika erlassenen Verordnungen auf Ueberwachung der in den kaiserl. Verordnungen vom 6. August getroffenen Bestimmungen sinngemäß Anwendung zu finden.

— Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist durch Schiedsrichterspruch der deutschen Ostafrikalinie als **Schadenersatz für Anhaltung der Reichs-Postdampfer** „Bundesrath“, „General“ und „Herzog“ der Betrag von 20 000 Pfund Sterling nebst einem Zusatzbetrag von 5000 Pfund für Schadloshaltung von Ladungsinteressenten, für Aufbringung der deutschen Bark „Hans Wagner“ der Betrag von insgesammt 4437 Pfund, für Festhaltung der deutschen Bark „Marie“ der Betrag von 126 Pfund Sterling zuerkannt worden.

* **[Welche Zeitungen der Kaiser liest]** wird von der „Germ.“ mitgetheilt. Es sind für den Kaiser abonnirt: Die „Kölnische Zeitung“, die „National-Zeitung“, die „Berliner Neuesten Nachrichten“, das „Kleine Journal“, der „Berliner Lokal-Anzeiger“, der „Reichsanzeiger“ und der Pariser „Figaro“. Außerdem liest der Kaiser mehrere deutsche und englische Witzblätter und illustrirte Zeitschriften, z. B. „Ueber Land und Meer“, „Fliegende Blätter“ u. s. w.

* **[Die Katholikenversammlung in Bonn]** erhielt, wie die „Germania“ erfährt, auf ein an den **Kaiser** gesandtes **Huldigungstelegramm** folgende Antwort:

„Se. Majestät der Kaiser und König haben den Ausdruck treuer Ergebenheit seitens der 47. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands huldvollst entgegengenommen und lassen bestens danken. Auf allerhöchsten Befehl. Lucanus.“

* **[Ausgewiesen]** aus Preußen sind der Oekonom Mendel und der Handlungsgehilfe Eichhorn, beides österreichische Staatsangehörige, sowie der Schlächter Rabbinowitsch aus Rußland. — Des Reichsgebietes verwiesen sind zehn Personen, sieben österreichische, ein französischer, ein russischer und ein italienischer Staatsangehöriger.

□ **Posen;** 4. Sept. Herr Oberbürgermeister **Witting** weilte jetzt zwei Tage in Berlin. Er hatte im Interesse der wirthschaftlichen Hebung der Stadt Posen längere Besprechungen mit Hrn. v. Miquel und dem Grafen Posadowsky, wobei auch die Frage der **Niederlegung der Festungswälle** zur Erörterung gelangte. In der Mittwoch, den 5. September, stattfindenden Stadtverordnetensitzung wird seitens der städtischen Körperschaften eine **Immediateingabe an den Kaiser** wegen Niederlegung der Festungswälle abgesandt werden.

Frankreich.

Paris, 5. Sept. Dem „Figaro“ zufolge haben etwa **80 Bürgermeister** die Einladung, an den **Festen der Pariser Stadtvertretung** Theil zu nehmen, abgelehnt.

England.

London, 5. Sept. Die Presse stellt zwar noch in Abrede, daß zwei Fälle von **Bubonenpest in London** vorgekommen sind, doch bereitet sie auf eine solche Eventualität vor. Der Gesundheitsrath sandte gestern an sämmtliche Aerzte Londons entsprechende Circulare.

Glasgow, 4. Sept. Dem Bericht der hiesigen Gesandtschaftsbehörde zufolge werden gegenwärtig im Hospital 13 an **Pest** erkrankte Personen behandelt. 103 pestverdächtige Fälle befinden sich unter ärztlicher Beobachtung. Gestern betrug die Zahl der Kranken 12, die der unter Beobachtung stehenden 89.

Von der Marine.

Berlin, 4. Sept. Der Kaiser hat dem Viceadmiral **v. Bendemann,** dem Chef des Kreuzergeschwaders, den Stern mit Eichenlaub und Schwerten zum Rothen Adlerorden 2. Klasse verliehen. Corvetten-Capitän **Neitzke,** Chef der Reserve-Panzer-Kanonenboots-Division und Commandant des Panzer-Kanonenboots „Skorpion“, ist unter Versetzung von Danzig nach Kiel zur Verfügung des Chefs der Marinestation der Ostsee gestellt worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 5. September.

Wetteraussichten für Donnerstag, 6. Sept., und zwar für das nordöstliche Deutschland: Mäßig warm, meist heiter.

* **[Kriegsschiff-Bassin auf dem Holm.]** Nachdem die landespolizeiliche Genehmigung zum Bau eines Bassins auf der Holminsel von dem Herrn Regierungspräsidenten ertheilt worden ist, hat nunmehr die Bauunternehmung Gebr. Goedhart (G. m. b. H.) in Düsseldorf, welche bei der öffentlichen Ausbietung Mindestfordernde gewesen ist, den Zuschlag auf Ausführung der Erdarbeiten von der kais. Werft erhalten. Es sind 300 000 Cubikm. Boden unter Wasserhaltung im Trocknen und 1 100 000 Cubikm. Boden durch Baggerung unter Wasser zu lösen, zu transportiren und nach Anweisung abzulagern und einzuebnen. Mit dem Beginn der Arbeit soll sobald als möglich vorgegangen werden. Das Bassin wird in einer Länge von 500 Metern, einer Breite von 360 Metern und einer Tiefe von 7,5 Metern ausgegraben und durch eine 100 Meter breite Einfahrt mit der todten Weichsel verbunden. Die Ufer werden durch Böschungen gebildet, die in Höhe von Mittelwasser durch Betonbekleidung gegen Wellenschlag befestigt werden. Quaimauern kommen nicht zur Ausführung. Um das Bassin herum wird ein gepflasterter Weg und ein Eisenbahngeleis, welches mit den später auf dem Holm auszuführenden Bahnanlagen in Verbindung gebracht werden soll, führen. An Baulichkeiten sind einige Schuppen für Schiffskammern und ein Hochreservoir nebst Maschinenhaus für die Wasserleitung in Aussicht genommen, welche aus zwei Tiefbrunnen gespeist werden soll. Das Gebäude wird elektrisch beleuchtet werden.

* **[Vom Kaisermanöver.]** Während sonst bei den Manövern die vom Generalstabe für die Dauer des Manövers bestimmten Unterkunftsorte den Truppentheilen vorher mitgetheilt werden, soll das bevorstehende Kaisermanöver vollständig kriegsmäßigen Verhältnissen angepaßt werden. Es werden daher die Manöverquartiere vom 10. bis 14. September den Truppentheilen nicht vorher bekannt gegeben werden. In Folge dessen tritt auch in der Zuführung der Postsachen an die am Kaisermanöver theilnehmenden Truppen eine Beschränkung insofern ein, als vom 10. bis 14. September nur gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen, sowie Zeitungen in das Manöverterrain nachgesandt werden. Packete, Werthsendungen, Postanweisungen, Nachnahmesendungen und Postaufträge, gleichviel ob sie an Offiziere, Mannschaften oder Commandobehörden gerichtet sind, sind vom 10. bis 14. d. Mts. von der Nachsendung in das Manöverterrain ausgeschlossen.

* **[Ueber einen nächtlichen Torpedoangriff]** bei den letzten Uebungen der Herbstflotte in unserer Nähe berichtet uns ein an Bord des Geschwader-Flaggschiffes befindlicher Marine-Correspondent:

Allmählich wurde es dunkel; nur der Horizont war noch an einer helleren Färbung zu erkennen, doch lagerte dicht darüber eine tiefschwarze Wolke. In dem so entstandenen schmalen Lichtstreifen entdeckten wir mit einem Mal die Boote, deren Umrisse sich silhouettengleich abhoben und deutlich zu unterscheiden waren, so daß wir ihre Bewegungen genau verfolgen konnten. „Torpedoboote an Steuerbord“, und überall tauchten an den Schnelllade- und Maschinengeschützen die dunklen Gestalten der Bedienungsmannschaften auf. Leicht und lautlos drehten sich die Mündungen dem Feinde zu, während die schweren Thurmgeschütze unbeweglich in ihrer eisernen Ruhe verharrten. Rasch näherten sich die Boote auf entgegengesetztem Curse, und bald werden unsere Kanonen ein Wörtchen mit ihnen reden können. „Scheinwerfer auf!“ Wie ein Blitz schießt der schimmernde Lichtkegel hervor und beleuchtet mit grellem Schein die heranstürmenden Boote. Sie jagen weiter! Auf „Kaiser Friedrich III.“ haben die vorderen es abgesehen und hasten an uns vorüber. Dann ertönt ein schwacher Knall; rauschend schießt der erste Torpedo aus dem Rohr, fällt klatschend aufs Wasser, sofort unter der Oberfläche verschwindend, und nimmt seinen verderbenbringenden Lauf gegen das Schiff. Aufsteigende Luftblasen bezeichnen seinen Weg, der ihn mit tödtlicher Sicherheit unter den Leib des gewaltigen Linienschiffes führt, gegen welches er mit dumpfem Schlag anprallt. Der zweite, der dritte folgen. Und wie drüben, so geht es bei uns. Statt einer riesigen Wassersäule jedoch, welche im Ernstfalle an unserer Seite aufstieben würde, taucht nach kurzer Zeit der abgeschossene Torpedo an die Oberfläche und verkündet seine Anwesenheit durch aufsprühende Lichtblitze von Phosphorcalcium. Verschossen waren nun die Torpedos; ihre Schuldigkeit gethan und getroffen hatten sie auch, so war zunächst nichts anderes zu thun als sie wieder einzufangen, zu welchem Zweck von beiden Linienschiffen eine Anzahl Ruderboote zu Wasser gebracht wurden. Es dauerte dann auch gar nicht lange, da kam von einem Torpedoboot nach dem anderen das Signal „Torpedo ist übernommen“. Dies Ganze bot inzwischen einen höchst malerischen Anblick, wie die weißen Ruderboote sausend auf dem von Scheinwerfern taghell erleuchteten, leicht bewegten Wasser hin und herfuhren, buntfarbige Signale auf den einzelnen Schiffen aufleuchteten und wieder verlöschten, und der flackernde röthliche Schein einer brennenden Acetylengasboje zitternd auf den Wellen tanzte. „Als ob eine Katastrophe sich ereignet hätte“, gab einer seinen Gedanken Ausdruck. Gottlob waren es nur Torpedos und keine Menschen, denen das Suchen galt. Nun riefen wir mittels des Megaphons, eines riesigen trichterförmigen Sprachrohrs aus Pappe, unseren Kampfgenossen an, ob er bereit sei, uns zu folgen, und über die See herüber kam wie von Geisterstimmen gesprochen die Antwort zurück „Ich bin bereit!“ Eine famose Erfindung, dies Megaphon. Ohne jede Anstrengung kann man sich über einige hundert Meter Entfernung ganz bequem unterhalten und ist von dem umständlichen Signalisiren mit Flaggen oder Winkern ganz unabhängig, was besonders bei Nacht von großem Vortheil ist.

Gefolgt von „Kaiser Friedrich III.“ machten wir uns nun auf den Weg, um den Versuch zu machen, uns durch die von der feindlichen Flotte ausgelegte Beobachtungslinie unbemerkt hindurchzuschleichen. Jener schlug aber bald einen anderen Curs ein und probirte den Durchbruch an nördlicher Stelle. Zu seinem Unglück; denn während wir unbemerkt und unbehelligt entschlüpften, ward er von Torpedobooten entdeckt, der Flotte signalisirt und nun stürzte sich die ganze Schaar auf ihn wie die Meute auf das Edelwild. Einige von ihnen erledigte er zwar gänzlich, aber schließlich wurden sie ihm doch, wie man so sagt, über und als gar noch Succurs herankam, mußte „Kaiser Friedrich III.“ den ungleichen Kampf abbrechen. Wir aber lachten uns in's Fäustchen, denn wir hatten dem Feind eine Nase gedreht. Und jeder Erfolg erfreut bekanntlich des Menschen Herz.

* **[Begräbniß.]** Gestern Vormittag wurde der am 30. August in Baden-Baden verstorbene Herr Louis Jüncke, seinem Wunsche entsprechend, neben seinem vor ihm dahingeschiedenen Bruder Wilhelm auf dem Kirchhofe zu Zoppot beerdigt. In der Leichenhalle widmete Herr Archidiakonus Dr. Weinlig an dem reich bekränzten Sarge vor einer zahlreichen Trauerversammlung dem Verstorbenen warme Abschiedsworte. In der Trauerversammlung befanden sich auch die Herren Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, verschiedene andere Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, angesehene Kaufleute etc.

Wie wir hören, hat der Dahingeschiedene zu Gunsten der Armen seiner Vaterstadt Danzig eine Summe von 50000 Mk. letztwillig ausgesetzt.

* **[Ernennung zum Justizrath.]** Die Rechtsanwalte Levysohn und Syring in Danzig und Tomaschke in Pr. Stargard sind zu Justizräthen ernannt worden.

* **[Vom Schiffbruch gerettet.]** Die mit Mais auf der Fahrt von Hamburg nach Danzig' beladene holländische Kuff „Twee Züsters", Capitän Voordewind, konnte der hohen See wegen nicht in den Hafen von Neufahrwasser einlaufen, verlor in Folge des starken Sturmes den Klüverbaum und das Stagsegel, so daß das Fahrzeug nach Pasewark getrieben wurde und Gefahr vorlag, daß es auf den Strand gerathen würde. Herr Director Weiß von der Actiengesellschaft „Weichsel" begab sich daher gestern Nachmittag gegen 2 Uhr mit den Dampfern „Vineta" und „Phönix" zu dem gefährdeten Schiffe und um 8½ Uhr Abends gelang es den beiden Dampfern „Twee Züsters" glücklich in den Hafen von Neufahrwasser einzuschleppen. Der Mannschaft ist ein Unfall nicht passirt.

* **[Milchverein.]** Die in mehreren Conferenzen von Landwirthen aus der Umgegend Danzigs erörterte Begründung eines Vereins, welcher den Zweck hat, in Folge der Futternoth und allgemeinen Preissteigerung die Milch- und Butterpreise zu erhöhen, soll nunmehr in einer am 15. September, Vormittags 11 Uhr, im „Kaiserhofe" abzuhaltenden Versammlung geschehen.

* **[Maßregeln gegen Pesteinschleppung.]** Ob die in Glasgow vorgekommenen verdächtigen Krankheitsfälle thatsächlich orientalische Beulenpestfälle sind oder nicht, darüber sind sich die englischen Zeitungen noch nicht einig. Jedenfalls ist damit, wenn schon die in England selbst getroffenen Vorsichtsmaßregeln es als ziemlich gewiß erscheinen lassen, daß eine Weiterverbreitung jetzt ebenso wie früher nicht vorkommen wird, zum ersten Male seit dem Erlasse des Gesetzes über die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten doch die Möglichkeit der Einschleppung einer solchen Krankheit nach Deutschland vorhanden. Im Hinblick hierauf heben die „Berl. Pol. Nachr." hervor, daß in dem Reichsgesetz über die Bekämpfung der gemeingefährlichen Krankheiten der Bundesrath ermächtigt sei, die geeigneten Maßnahmen zu treffen. Da das Gesetz erst vom Juli 1900 datire, seien indessen noch keine entsprechenden Vorschriften ergangen. Dies werde aber eine der ersten Aufgaben des Bundesraths bei seinem Wiederzusammentreten sein. Bei directer Einschleppungsgefahr gebe das Gesetz übrigens schon jetzt Handhaben zum sofortigen Eingreifen, zumal der zunächst bedrohte Einzelstaat im Einvernehmen mit dem Reichskanzler die festgesetzten Vorschriften durchführen könne.

* **[Auction der westpreußischen Heerdbuch-Gesellschaft.]** Am 17. Oktober findet in Marienburg die Herbst-Auction der westpreußischen Heerdbuchgesellschaft statt, auf welcher neben jüngeren Bullen auch eine größere Partie heerdbuchberechtigte weibliche Zuchtthiere zum Verkauf kommen. Die Ausstellung der westpreußischen Heerdbuchgesellschaft in Posen hat im Gefolge gehabt, daß die kaiserl. russische landwirthschaftliche Gesellschaft zu Wilna auf die vorzüglichen westpreußischen Milchkühe aufmerksam gemacht ist. Dieselbe beabsichtigt, eine Commission zum Ankauf von 20 Stück Elite-Färsen nach Marienburg zu schicken.

* **[Gemeinsamer Kohlenbezug für Arbeiter.]** Wie uns mitgetheilt wird, hat auch die Schichauwerft in Elbing für ihre Arbeiter Kohlen im Großen bezogen und einzeln abgegeben. Die Arbeiter und Beamten der hiesigen Schichauwerft haben sich an die Direction dieser Werft mit der Bitte gewandt, für sie ebenfalls Kohlen im Ganzen aus einer Grube zu beziehen.

* **[Abiturienten-Prüfung.]** Bei der heute im städtischen Gymnasium unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungs- und Schulraths Dr. Kruse abgehaltenen Prüfung erhielten das Zeugniß der Reife die 11 Oberprimaner: Behrend, Beyer, Braune, Frank, Jakubski, Kummer, Pieper, Schneider, Stankowski, Gültz, Wundermacher.

* **[Neue Hausnummern in Langfuhr.]** Die vielen Neubauten in unserer Villen-Vorstadt Langfuhr haben erhebliche Abänderungen in der bisherigen Häuser-Nummerirung erforderlich gemacht. Beispielsweise zählte die Hauptstraße bisher 97 Nummern, während dieselbe jetzt deren 148 aufweist. Die bisherige Straßenbezeichnung „Leegstrieß" ist ganz gefallen und es sind die dortigen Häuser mit den neuen Nummern 60 bis inclusive 84 der Hauptstraße einverleibt worden. Auch die Häuser in den Straßen: Hermannshoferweg, Johannisthal, Blumenstraße etc. haben durchweg neue Nummern erhalten.

⊙ **[Gastwirths-Gehilfen-Verein.]** Der Gastwirths-Gehilfen-Verein „Einigkeit" hielt vorgestern in der Gambrinus-Halle eine Versammlung ab, in der fünf neue Collegen aufgenommen wurden, die der erste Vorsitzende Herr Thiel herzlich begrüßte. Es wurde alsdann beschlossen, am 24. September im großen Saale der Gambrinushalle einen Herrenabend zu veranstalten. Zu Vergnügungs-Vorstehern wählte man die Herren M. Krause, W. Mertigkeit und Merredig und zum Kassirer Herrn A. Richert. Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß der Vorsitzende die Versammlung.

⪢ **[Stenographen-Verein Stolze von 1857.]** Nach Beendigung der Sommerferien hat der Verein seine Thätigkeit wieder aufgenommen. Die Hauptversammlung am Montag im Gesellschaftshause war recht zahlreich besucht. Es wurde beschlossen, für das kommende Winterhalbjahr sowohl Anfänger- als auch Fortbildungscurse wieder zu beginnen. Die Anwesenden wurden aufgefordert, sich an den hier allmonatlich stattfindenden Versammlungen sämmtlicher Stenographen-Vereine im Hotel de Petersburg zu betheiligen.

ß. **[Der Kriegerverein „Borussia"]** hielt gestern seinen General-Appell pro September im Vereinslokale „Künstlerklause zum Gambrinus" unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtsdirectors Schultz ab, welcher denselben durch eine in ein Kaiserhoch ausklingende Ansprache eröffnete. Die Anwesenden ehrten das Andenken des verstorbenen Kameraden Korbmachermeister Wichmann durch Erheben von den Sitzen. Ein Kamerad wurde neu aufgenommen. Kamerad Bieber berichtete über die am 26. v. Mts. im Café Noetzel veranstaltete Sedanfeier, daß die Festarrangements allgemein befriedigt hätten. Die Sammlung von Beiträgen zur Errichtung einer Stiftung aus Anlaß des zweihundertjährigen Bestehens des Königreiches Preußen am 18. Januar 1901, deren Bestimmung dem Kaiser vorbehalten bleibt, wurde fortgesetzt. Hierauf hielt Herr Kamerad Kuhn einen Vortrag über „Das Vaterland". Auf Anregung des Herrn Vorsitzenden drückten die Anwesenden Herrn Kuhn ihren Dank aus. Den Mitgliedern wurde die rege Betheiligung an dem unter Leitung des Herrn Rectors Paschke stehenden Vereins-Gesangskränzchen empfohlen.

* **[Provinzial-Fecht-Verein.]** Im Bildungsvereinshause fand gestern die Generalversammlung des westpreußischen Provinzial-Fecht-Vereins statt, in welcher der Vorsitzende Herr Unruh den Geschäftsbericht für das verflossene Vereinsjahr erstattete, dem wir Folgendes entnehmen: Es wurden sieben ordentliche und zwei Generalversammlungen abgehalten, 15 Mitglieder zu Fechtmeistern resp. Fechtmeisterinnen und Frau Fabrikant Wiesenberg zur Ehrenfechtmeisterin ernannt. Mitgliedskarten wurden 1600 Stück ausgegeben, und zwar 400 Stück mehr wie im Vorjahre. Zuwendungen wurden dem Verein gemacht und zwar: von dem Danziger Lehrerverein 20 Mk., von Herrn W. Brandt ein Gros Cigarren-Abschneider und aus den veranstalteten Vergnügungen ist ein Ueberschuß von 53 Mk. erzielt worden. Für die zu Weihnachten veranstaltete Bescherung von Waisenkindern kamen durch Sammelbogen etc. 994 Mk. ein; ausgegeben wurden zu der Bescherung 768 Mk., so daß der Kasse 226 Mk. zugeflossen sind. Die Jahresbilanz ergab, daß Ende December 1899 das Kassensaldo 945,52 Mk. betrug. Der Vermögensbestand bezifferte sich zu dieser Zeit auf 22 747 Mk. Nach der Berichterstattung wurde die Jahresrechnung dechargirt.

* **[Vier Brüder in China.]** Sämmtliche vier Söhne einer in Stargard i. P. wohnenden Wittwe befinden sich, wie von dort gemeldet wird, gegenwärtig in China resp. auf der Reise nach Ostasien. Der älteste Sohn ist Feldwebel im zweiten Seebataillon, der zweite Maschinist, der dritte Feldbäcker auf einem Kriegsschiffe und der vierte Sergeant im dritten ostasiatischen Infanterie-Regiment.

* **[Postalisches.]** Der Postanweisungsdienst mit dem Gebiete des früheren Oranje-Freistaates ist nach längerer Unterbrechung wegen des Kriegszustandes neuerdings wieder hergestellt worden. Es können deshalb Postanweisungen nach verschiedenen, bei den Postanstalten zu erfragenden Orten jenes Gebietes jetzt unter den früheren Bedingungen vermittelt werden.

* **[Weitere Aufstellung von Fahrkarten-Automaten.]** Nachdem seit einigen Tagen, wie am Sonntag berichtet, zur Erleichterung des Fahrkartenverkaufs für den Vorortverkehr auf der Strecke Danzig-Zoppot auf den Stationen dieser Strecke — zunächst allerdings nur versuchsweise — Fahrkarten-Automaten zur Aufstellung gekommen sind, welche nur an den sogenannten „billigen Tagen", wo der Verkehr stärker als gewöhnlich ist, in Wirksamkeit treten können, ist auf dem Hauptbahnhofe Danzig jetzt noch ein zweiter Fahrkarten-Automat angestellt worden, welcher demnächst Rückfahrkarten dritter Klasse von Danzig nach Neufahrwasser und Brösen (nur an Wochentagen giltig) zum Preise von 40 Pfg. verabfolgen wird. Nach Einwurf eines 50-Pfennigstückes in den Automat giebt derselbe die gewünschte Rückfahrkarte 3. Klasse und 10 Pfg. zurück. Ferner ist noch auf dem Bahnhofe in Neufahrwasser ein gleicher Fahrkarten-Automat zur Aufstellung gekommen, welcher Fahrkarten 4. Klasse nach Danzig verabfolgt. Man hat hier zwei Zehnpfennig-Stücke in den Automat zu werfen, worauf man die gewünschte Fahrkarte und 5 Pfg. zurück erhält. Die Inbetriebnahme dieses letzteren Automaten wird gleichfalls in Kürze erfolgen.

* **[Privattelegramme an deutsche Kämpfer in Ostasien.]** In der Absicht, den privaten Telegrammverkehr der deutschen Truppen und Kriegsschiffe in Ostasien nach der Heimath noch weiter zu erleichtern und ferner den Telegrammverkehr in umgekehrter Richtung — von Deutschland nach Ostasien — zu verbilligen, hat das Reichs-Postamt sich mit den betheiligten Kabelgesellschaften in Verbindung gesetzt und von ihnen das Zugeständniß erhalten, daß für Sammeltelegramme mit Privatnachrichten in offener Sprache, welche zwischen zwei dazu bestimmten amtlichen Stellen in Deutschland und Ostasien ausgetauscht werden, nur die Hälfte der Gebühr erhoben werden soll. In diesen Sammeltelegrammen können die Empfänger der einzelnen Nachrichten durch verabredete Wörter bezeichnet werden. Für die Aufschrift der Sammeltelegramme selbst wird eine Gebühr nicht berechnet. In Deutschland ist demgemäß für Privattelegramme in offener Sprache an Angehörige der in Ostasien stehenden deutschen Heeres- und Marinetheile, sofern sie vom Absender als „Feldtelegramme" bezeichnet sind, nur die Hälfte der tarifmäßigen Gebühr (unter Aufrundung der Summe auf einen durch fünf theilbaren Pfennigbetrag) zu erheben. Bei der Gebührenberechnung wird die Aufschrift nur als ein Wort gezählt. Name, Dienstgrad und Truppentheil oder Schiff des Empfängers müssen darin genau bezeichnet sein; die Angabe eines Bestimmungsorts ist nicht erforderlich. Von den deutschen Telegraphenanstalten sind diese Telegramme zunächst unter der nicht gebührenpflichtigen Kopfbezeichnung „Fe" (Abkürzung für „Feldtelegramm") in gewöhnlicher Weise nach Berlin zu übermitteln. Das Haupt-Telegraphenamt in Berlin sammelt alle Telegramme der in Rede stehenden Art und vereinigt sie täglich zu einem Sammeltelegramm, welches nach Ostasien befördert wird. Im Texte des Sammeltelegramms werden die einzelnen Nachrichten einfach aneinandergereiht unter Veranstellung je eines verabredeten Worts, welches den Empfänger bezeichnet. Auch für die von den Angehörigen der deutschen Heeres- und Marinetheile in Ostasien als „Feldtelegramme" aufgelieferten Privatnachrichten in offener Sprache nach der Heimat wird nur die Hälfte der tarifmäßigen Gebühr (unter Aufrundung der Summe auf einen durch fünf theilbaren Pfennigbetrag) erhoben. Sie können an jede beliebige Person in Deutschland gerichtet werden. Von welchem Zeitpunkte ab Feldtelegramme nach Ostasien unter den bezeichneten Bedingungen von den Postämtern angenommen werden können, wird vom Reichs-Postamte noch bestimmt werden.

* **[Excess.]** Der Arbeiter Eugen Johann Liedtke gerieth gestern auf dem Holzmarkt mit einem anderen Arbeiter in Streit, wodurch ein großer Volksauflauf veranlaßt wurde. Als die Polizei zur Verhaftung des Liedtke schritt, leistete er derartigen Widerstand, daß er gefesselt werden mußte.

§ **[Messerstecherei.]** In Althof wurde der daselbst wohnhafte Arbeiter Maschinski bei einem Streit durch Messerstiche am linken Arm verwundet. Stark blutend, suchte er ärztliche Hilfe im chirurgischen Stadtlazareth nach.

* **[Thierseuchen.]** Unter den Schweinen des Herrn Hofbesitzers und Gemeindevorstehers Sprunck in Sperlingsdorf sowie des Herrn Hofbesitzers Kipcke zu Abbau Mühlbanz, Kreis Dirschau, ist die Rothlaufseuche ausgebrochen.

* **[Gardinenbrand.]** In dem Hause Häkergasse 14 waren gestern Abend in Folge Explodirens einer brennenden Petroleumlampe die Fenstergardinen in Brand gerathen. Die Feuerwehr wurde zu Hilfe gerufen, der Brand war aber schnell gedämpft.

* **[Hehlerei und Diebstahl.]** Der am Altstädtischen Graben wohnhafte Uhrmacher Herr B. zeigte bei der hiesigen Criminalpolizei an, daß er in einem Lokale in der Heil. Geistgasse einen unbekannten Mann angetroffen habe, der im Besitze mehrerer ihm gestohlener Uhren sei. Der Criminalpolizei gelang es, in der bezeichneten Persönlichkeit den schon vorbestraften Händler Markus Etschier zu ermitteln; man fand bei ihm zwei der gestohlenen Uhren und bei einer bei E. vorgenommenen Haussuchung noch vier andere Uhren, ferner zwei goldene Damenuhren, ein langes neues Tau, einen Posten Leder, eine Anzahl Primawechsel und Schuldscheine über zusammen ca. 1800 Mk. und 450 Mk. baares Geld. Sämmtliche Sachen wurden beschlagnahmt und Etschier verhaftet, da er sich über das rechtmäßige Besitzthum dieser Objecte nicht ausweisen konnte. Die Uhren behauptet E. von einem ihm unbekannten Manne zum Weiterverkauf erhalten zu haben; die 450 Mk. baares Geld sollen seiner Wirthin, wie er angiebt, gehören, und die Wechsel etc. seien sein Eigenthum.

Aus den Provinzen.

δ **Neustadt**, 4. Sept. Als am Sonnabend in später Abendstunde **eine Dame und zwei Herren** auf der Rückkehr von einer **Radtour** von Sagorsch nach Neustadt das Dorf Rheda passirten, wurde ihnen von zwei jungen Burschen, denen sich bald noch mehrere hinzugesellten, der Weg verstellt. Diese gingen zu Thätlichkeiten über, wobei der eine der Herren einen nicht ungefährlichen Schlag über das Auge erhielt. Blutüberströmt holte er Hilfe aus dem Dorf herbei; während dessen erhielt der andere der Herren mehrere Stockschläge über den Kopf und Rücken. Die Dame hatte sich glücklicherweise in ein Haus flüchten können und blieb so vor Thätlichkeiten bewahrt. Die bereits ermittelten Uebelthäter gehen ihrer Bestrafung entgegen. — An demselben Tage erhielt bei einem Richtschmause in Schönwalde (hiesigen Kreises) ein junger **Mann einen Messerstich in den Hals**, der seinen sofortigen **Tod** zur Folge hatte. Auch diese Sache ist in Händen der Staatsanwaltschaft.

(=) **Marienburg**, 4. Sept. Am Montag früh gegen 2 Uhr brach auf dem hinteren Wohngebäude des Rentiers Dyck in **Sandhof** an der Elbinger Chaussee in der Bodenkammer der Koppenhagen'schen Wohnung **Feuer** aus, daß so schnell um sich griff, daß die Bewohner nothdürftig bekleidet nur ihr Leben retten konnten, während ihre Habe zum größten Theil verbrannt ist. Die meisten Einwohner haben nichts versichert. Das Vorder- und die Nachbargebäude waren in großer Gefahr. Das Gebäude, welches aus Fachwerk bestand, ist bis auf den Grund niedergebrannt.

δ **Marienwerder**, 4. Sept. Im Dorfe **Roszpitz** bei Marienwerder ist das Gehöft des Schmiedemeisters Weick — Wohnhaus, Stall und Scheune — **durch Feuer vollständig zerstört** worden. Mitverbrannt sind Schweine, Kälber und ein Hofhund.

± **Neuteich**, 4. Sept. Der heutige **Markt** war mit **Pferden** schwach beschickt, so daß die zahlreich erschienenen Händler ihren Bedarf nicht decken konnten. Gezahlt wurden für Arbeitspferde bis 500 Mk., für Luxuspferde bis 900 Mk. Rindvieh war in geringer Zahl aufgetrieben und brachte gute Preise.

s. **Flatow**, 4. Sept. Zu dem heute stattgefundenen Jahrmarkt war der **Auftrieb an Vieh und Pferden** recht groß. Wegen Futtermangels suchen die Landleute irgendwie entbehrliches Vieh los zu werden. Gekauft wurde besonders Jungvieh, wofür gute Preise gezahlt wurden. Auch für milchende Kühe waren im Verhältniß zu dem hohen Angebot die Preise nicht niedrig bemessen, sie bewegten sich zwischen 120 bis 240 Mk. Für Arbeitspferde zahlte man je nach Güte 130—400 Mk.

Graudenz, 5. Sept. Herr Oberpräsident **v. Goßler** hat auf die gestern mitgetheilte Begrüßungsdepesche der hiesigen **Handelskammer** derselben folgende **telegraphische Antwort** ertheilt: „Handelskammer Graudenz. Herzlichen Dank für die freundliche Begrüßung. Die treuen Wünsche erwidere ich in der Zuversicht, daß die Arbeiten der Kammer den Fortschritt in Westpreußens Entwicklung wesentlich fördern werden.
Oberpräsident v. Goßler."

Auf Veranlassung des hiesigen Kaufmännischen Vereins hatten sich am Montag die Geschäftsinhaber versammelt, um zu dem **8 Uhr-Ladenschluß** Stellung zu nehmen. Nach einem Referat des Handelskammersyndikus Dr. **Freimark** machte der Vorsitzende, Stadtrath **Braun**, darauf aufmerksam, für die Städte über 20 000 Einwohner komme in Betracht, daß der Geschäftsinhaber, der länger als 13 Stunden arbeiten lassen will, verschiedene Arbeitsschichten einzuführen gezwungen ist. Wird aber bestimmt, daß 8 Uhr Abends geschlossen und 7 Uhr Morgens geöffnet wird, so können alle Angestellten während der übrigen Zeit beschäftigt werden. Nachdem mehrere Anwesende ihre Ansicht geäußert hatten, wurde innerhalb bestimmter Branchen zur Abstimmung geschritten. Die Material- und Colonialwaarenhändler (anwesend 19), die Buchhändler, die Drogisten, die Goldwaarenhändler und Blumenhändler erklärten sich einstimmig für Schluß Abends 8 Uhr, Oeffnung 7 Uhr Morgens. Die erforderliche Zweidrittel-Majorität der Anwesenden fand sich für einen 8 Uhr-Ladenschluß bei der Bekleidungsbranche, Eisen- und Materialwaaren- und Cigarrenbranche. Die Friseure und Fleischer waren ungenügend vertreten, ihre Beschlüsse also ohne Einfluß. Das Protokoll der Versammlung wird dem Herrn Regierungspräsidenten als Material übersandt werden. Eine demnächst einzuberufende Versammlung soll, wie Stadtrath Braun zum Schluß bemerkte, darüber berathen, welche 40 Tage bei der Zulassung von Ausnahmen betreffs des Ladenschlusses in Aussicht zu nehmen sind.

Königsberg, 4. Sept. **Ein Mord oder Raubmord** ist in unserer Stadt verübt worden, und zwar an der verwittweten Rentiere Secathe, wohnhaft in der Landhofmeisterstraße. Als zur gewohnten Zeit die Aufwärterin der Dame in deren Wohnung erschien, um ihre Arbeit zu verrichten, wurde sie gegen 10 Uhr mit dem Auftrage entlassen, von den Einwohnern der der Rentiere S. gehörigen Häuser die fälligen Miethen einzuziehen und ihr die Beträge noch im Laufe des Tages zu überbringen. Einzelne Miether, welche den Miethzins persönlich bezahlen wollten, klingelten vergeblich an der Wohnung an. Die Thüren derselben blieben auch bis zum späten Abende verschlossen, ohne daß dies den Miteinwohnern des Hauses auffiel, da Frau S. des öfteren Ausflüge unternahm. Als aber bis 10 Uhr Abends Frau S. nicht erschienen war und auch in ihrer Wohnung alles ruhig blieb, veranlaßten die Nachbarn, daß nach der Polizei geschickt wurde. Die Thüre wurde nun gesprengt. Den Eintretenden bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Die Dame lag blutüberströmt auf dem Fußboden. Man nimmt an, daß sie an ihrem geöffneten Schreibtisch gesessen hat und von dem Mörder, der sich heimlich in ihre Wohnung eingeschlichen, einen betäubenden Schlag auf den Kopf erhalten hat. Dann ist ihr von hinten eine **Zuckerschnur über den Hals geworfen** und sie damit erwürgt worden. Ob ein Raubmord vorliegt, hat sich bis jetzt noch nicht feststellen lassen, da einmal sämmtliche Schränke in der Wohnung der Ermordeten unversehrt waren und außerdem niemand weiß, wie viel baares Geld die Verstorbene in ihrer Wohnung liegen gehabt hat. Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede Spur. — Kurz vor 9 Uhr Vormittag hat eine der Einwohnerinnen der Frau Secathe noch einen kurzen Besuch abgestattet, wobei sie sie am Schreibtisch sitzend fand. Um jene Zeit will diese selbe Dame einen hageren großen Mann mit dunklem Schnurrbarte im Flur vor der Secathe'schen Wohnung gesehen haben, der sich alsbald entfernte. Als nach kurzer Zeit eine andere Hausgenossin die Frau Secathe sprechen wollte, wurde ihr nicht mehr geöffnet. Um diese Zeit war jedenfalls das Verbrechen eben begangen worden. (Kgsb. Bl.)

Tilsit, 4. Sept. Wie die „Tils. Allg. Ztg." schreibt, glauben die Tilsiter, die **Kaiserin** zu den Enthüllungsfeierlichkeiten des dortigen **Königin Luisen-Denkmals** erwarten zu dürfen. Die Kaiserin wird ihren Gemahl sowohl nach Cadinen wie auch nach Rominten begleiten und dürfte bei dieser Gelegenheit sowohl Tilsit, wie auch die bei Allenstein gelegene Anstalt Kortau besuchen, wo die neue Kirche eingeweiht werden soll, über welche die Kaiserin das Protectorat übernommen hat.

Allenstein, 3. Sept. Unweit der Station Hermsdorf (Bahnstrecke Allenstein-Osterode) wurden die Eisenbahnarbeiter Penczerzynski und Lorkowski, als sie längs des Bahngeleises nach Hause gingen, von der **Maschine des Güterzuges erfaßt** und zu Boden geworfen. Die **Verletzungen** beider Männer sind schwer, da P. mehrere Arm- und Beinbrüche und auch Verletzungen am Kopfe erlitten hat, L. an der Wirbelsäule und auch sonst schwer verletzt ist. Beide Männer mußten auf der Strecke liegen bleiben, bis aus Allenstein eine Maschine mit Wagen eintraf, um sie ins Krankenhaus zu bringen. An der Unfallstätte war vorher aus dem nahen Kirchdorfe Schönbrack der Geistliche erschienen, um den Schwerverletzten die Sterbesacramente zu spenden. Falls P. am Leben bleiben sollte, müßte eine Amputation von Arm und Bein erfolgen. Der Zustand des L. ist hoffnungslos.

Vermischtes.

Nahrungsmittelpreise während einer Belagerung.

Die Preise, die man vor dreißig Jahren in Paris während der Belagerung für die Gegenstände des täglichen Gebrauchs und für Eßwaaren zahlte, sind nichts im Vergleich mit den Preisen, die in Ladysmith galten, als die Truppen des Generals White in dieser Stadt blockirt waren. In „Scribners Magazine" veröffentlicht Richard Harding-Paris einen Tarif, der zwei oder drei Tage vor der Aufhebung der Belagerung aufgestellt wurde. Zuerst das Ueberflüssige: ein Päckchen Cigaretten (20 Stück) kostete 25 Mk., eine Kiste mit 50 Cigarren 185 Mk., ein Viertelpfund Tabak 45 Mk., ein Pfund Kautabak 43 Mk., ein Dutzend Zündhölzchen 13,50 Mk. Jetzt die Nahrungsmittel: 14 Pfund Hafermehl 60 Mk., eine winzige Büchse mit condensirter Milch 10 Mk., ein Pfund Rindertalg 11 Mk., ein Spanferkel 35 Mk., ein Dutzend Eier 48 Mk., ein Huhn 18,50 Mk., ein Kilogramm Fleischconserve (Zunge) 26 Mk., vier Gurken 15 Mk., ein Salatkopf 3,50 Mk., drei Möhren 10,50 Mk., ein Töpfchen mit eingemachten Früchten 18 Mk. Im Offizier-Kasino erreichten die mikroskopischen Portionen Preise in der Art der folgenden; zwei Setzeier 25 Mk., zwei gefüllte Tomaten 18 Mk., ein Kartoffelgericht 19 Mk.

Ueber eine neue Herrenmode

plaudert der Washingtoner Correspondent der „K. Z.": Vor ungefähr vierzehn Tagen wurde hier in Washington eine neue Herrenmode ins Leben gerufen, die sich schnell über das ganze Land zu verbreiten droht, vielleicht sogar den Keim einer gefährlichen Boxerbewegung in sich schließt. Das kühle Shirt Waist der Damen, das sich das bunte Herrenhemd zum Muster für eine leichte und doch gefällige Taille genommen hatte, ist von einem rückfällig veranlagten Zeitungscorrespondenten für die Männerwelt reclamirt worden. Er und seine Nachfolger gehen also ohne Rock und Weste durch die Straßen; so kühl er aber aussieht, so muß doch der „Shirt Waist Man" heiß mit dem Problem ringen, wie er sich ein elegantes Aussehen geben soll. Hosenträger sind natürlich verpönt, der Gürtel scheitert nur allzu oft an der starren Form einer ganz verflachten menschlichen Rückseite, und der Gedanke, dem Knaben gleich, der seine ersten Hosen trägt, diese mit Knöpfen an das Hemd anzuschließen, ist bei dem viel schwereren Gewicht einer Männerhose kaum durchführbar. Naturgemäß begegnet die neue Secte einem gewissen Mißtrauen, obwohl sie sich aus der guten Gesellschaft recrutirt. Aber mit dem Thatendrange, der den Yankee auszeichnet, haben die kühnen Neuerer die Welt einfach vor eine Thatsache gestellt, indem sie in die feinen Cafés der Großstädte einbrachen, ehe sich die Restaurateure über ihre Zulässigkeit klar wurden. Der exclusive Piccadilly Club in Cincinnati gab ein „Shirt Waist Dinner", und in Boston stehen dem „neuen Mann" die Restaurationen mit Ausnahme der für Damen reservirten Räume frei. Nicht überall aber geht es unseren Freunden gleich gut: in Philadelphia mußte einer statt des Fahrstuhles den Frachtaufzug nehmen, in Minneapolis wurden gar zwei verhauen, als sie sich zum „Beefsteak John" wagten, und in Waldorf-Astoria ist nach einem gelungenen Einbruch ein strenger Ausschlußbefehl ertheilt worden, während der Biergarten des Casinos in Newyork sein Veto wieder zurückgezogen hat. Noch also schwankt das Urtheil der Welt, aber der Sieg neigt sich den Neuerern zu; denn der mächtigste Factor, die Amerikanerin, scheint ihnen wohlgesinnt zu sein.

Kleine Mittheilungen.

* **[Von einem Aufsehen erregenden Kindesmord]** machen mährische Blätter Mittheilung. Wie die „Lidove Noviny" berichtet, wurde vor einigen Tagen in Konitz bei Olmütz die gewesene Pfarrersköchin verhaftet, weil sie ihr uneheliches Kind ermordet hatte, dessen Vater, der Pfarrer, vor kurzem gestorben ist. Der „Naprzod" bringt über diesen Fall folgenden Bericht: Dem Gendarmeriepostenführer Helman kamen Gerüchte zu Ohren, daß der (unlängst verstorbene) Pfarrer Navratil zwei Kinder, die seinem Verhältniß mit seiner Köchin Hrabal entsprossen waren, umgebracht und im Garten vergraben hatte. Der Gendarm stellte genaue Nachforschungen an und erfuhr von den Leuten in der Nähe der Pfarre, daß der Pfarrer thatsächlich zwei Kinder bald nach ihrer Geburt umgebracht hatte. Helman verhaftete die Hrabal wegen des Verdachts der Mitschuld am Morde.

Kopenhagen, 4. Sept. Capitän **Andrée** in Gothenburg veröffentlicht eine **Erklärung**, welche besagt: Die **Boje Andrées** bestätige seine Meinung, daß alle Bojen ursprünglich Mittheilungen enthielten. Dieses Jahr werde man gewiß Nachricht über das Schicksal der Expedition erhalten. Er berechnet, nach der von Nansen gebrauchten Zeit könne Andrée erst Ende dieses Jahres bewohnte Gegenden erreichen, wenn er jenseits des Nordpols gelandet sei.

Christiania, 1. Sept. Von den Expeditionen, die diesen Sommer nach **Spitzbergen** gingen, um die dortigen **Steinkohlenlager** auszunutzen oder kohlenhaltige Gebiete in **Besitz** zu nehmen, ist gestern die zweite von Drontheim ausgesandte

dorthin zurückgekehrt. Sie ist augenscheinlich weit glücklicher gewesen, als die vor einiger Zeit eingetroffene Expedition, denn sie kommt mit 400 Hectoliter Kohlen zurück. Diese Kohlen stammen von den Lagern der Adventbay im Eisfjord, die von der oben genannten Expedition in Beschlag genommen wurden. Sie sind, wie Fachleute behaupten, von guter Beschaffenheit und ähneln Anthracitkohlen. Demnach wäre also nicht ausgeschlossen, daß die spitzbergischen Steinkohlen gewisser Gebiete, obgleich für den Abbau höchstens vier Sommermonate in Betracht kommen, nach dem nördlichen Norwegen ausgeführt werden können, wo man die Kohlen aus Schottland einführt und die hohen Kohlenpreise sehr empfindet.

Standesamt vom 5. September.

Geburten: Nieter Friedrich Schwarz, T. — Bernsteindrechsler Franz Heise, S. — Arbeiter Friedrich Schönrock, T. — Uhrmacher Richard Geiselbrecht, S. — Fleischergeselle Otto Meyer, T. — Schneidermeister August Block, T. — Friseur Max Schielau, T. — Arb. Ludwig Demski, S. — Juwelier Otto Below, S. — Klempnergeselle Felix Scheffka, S. — Arbeiter Paul Burreck, T. — Tischlergeselle Max Boltze, S. — Arb. Richard Ermling, S. — Schlossergeselle August Tiedemann, S. — Schneidermeister Friedrich Wenzel, T. — Unehelich 2 S.

Aufgebote: Schlossergesf. Hermann Richard Schibblach und Elsbeth Labudda. — Arbeiter Bruno Kantowski und Rosalie Carolina Toppa. — Maschinist August Wilhelm Schlicht und Anna Maria Dodenhöft, geb. Bartsch. — Kaufmann Arthur Friedrich Wilhelm Fahl und Paula Marie Grünert. — Bahnarbeiter Johann Albert Belau und Martha Maria Schülke. — Buchhändler Gustav Ernst Albert Willy Wahl und Darwinia Martha Heinrich, genannt Kreiß. — Schaffner bei der Straßenbahn Karl Friedrich Wilhelm Hammer und Helene Bertha Schambach. — Schneidergeselle Martin Gustav Elsner und Minna Luise Pohl. Sämmtlich hier. — Arbeiter Johann Friedrich Krause hier und Maria Erdmann zu Ohra. — Schlosser Ernst Eugen Kosch hier und Bertha Helene Jundick zu Weichselmünde. — Leutnant im Feldartillerie-Regiment Nr. 36 Franz Hans Wilhelm Kurt Meyer hier und Adele Henriette Meta Küpper zu Duisburg. — Lackirer Hermann Max Krueger hier und Anna Bertha Mietzel zu Frauenburg.

Heirathen: Königl. Steueraufseher Karl Fischer und Amalia Wawricza, geb. Friedrich. — Klempnergeselle Franz Klingenberg und Selma Rathke. — Schmiedegeselle Martin Lewandowski und Helene Mrutschkowsky, sämmtlich hier. — Brauereiführer Hermann Spinnhirn zu Rybinsk und Emma Bethke hier. — Arbeiter Felix Dargarzewski zu Matzkau und Clara Kosching hier.

Todesfälle: Arbeiter Johann August Krause, 31 J. — T. d. Eigenthümers Johann Plychta, 7 M. — S. d. Schlossergesellen Wilhelm Boelkner, 7 M. — Arbeiter Friedrich Glombowski, 67 J. — Kaufmann und Destillateur Johann Carl Briehn, 45 J. — Arbeiterin Wilhelmine Hartmann, 77 J. — T. d. Arbeiters Johann Dibowski, 2 J. — S. d. Schneidergesellen Leopold Rakow, 8 M. — S. d. Arbeiters Eduard Klein, fast 7 M. — T. d. Arbeiters Rudolf Schippling, 4 M. — Wittwe Mathilde Schulz, geb. Krause, 79 J. 5 M. — Frau Marie Roeschke, geb. Liedtke, 42 J. 7 M. — T. d. Schuhmachers Hermann Lenz, 2 J. 8 M. — Unehelich: 1 S.

Danziger Börse vom 5. September.

Weizen unverändert. Bezahlt wurde für inländ. rothbunt bezogen 788 Gr. 141 M, hellbunt bezogen 777 Gr. 142 M, hellbunt stark Rade besetzt 766 Gr. 140 M, rothbunt 783 Gr. 150 M, hellbunt 737 Gr. 149 M, 772 Gr. 151 M, hochbunt leicht bezogen 756, 761 Gr. 146 M, 788 Gr. 148 M, 766 Gr. 149 M, hochbunt 783 und 788 Gr. 152 M, 783 Gr., 785 und 788 Gr. 153 M, fein hochbunt glasig 783, 788 und 791 Gr. 154 M, 802 Gr. 155 M, 815 Gr. 155½ M, weiß 788 Gr. 154 M, 788 und 799 Gr. Gr. 155 M, 810 Gr. 156 M, roth bezogen 774 und 777 Gr. 142 M, roth leicht bezogen 772 Gr. 146 M, roth 783 Gr. 148 M, 772, 780, 788 und 796 Gr. 150 M, streng roth 783 u. 793 Gr. 151 M, Sommer- 766 Gr. 150 M per To.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 738, 744, 750, 751 und 768 Gr. 128 M, 774 Gr. 127 M, russischer zum Transit 770 Gr. 93 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 656 Gr. 132 M, Chevalier 709 Gr. 143 M, weiß 674, 680 und 692 Gr. 144 M, 704 Gr. 145 M, kleine 638 Gr. 128 M, 644 Gr. 131 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 126, 126,50 M per To. bezahlt. — **Linsen** russ. zum Transit Heller- 190, 192, 195 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** feine 3,70, 3,75, 3,80 M per 50 Kgr. bez.

Berlin, den 5. September.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

433 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 48—52 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 46—50 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 42—45 M.

2453 Kälber: a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 69—72 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saukälber 64—68 M; c) geringe Saugkälber 55—60 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 42—45 M.

2170 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 66—70 M; b) ältere Masthammel 57—62 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 49—55 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

10 619 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 54 M; b) Käser 54—56 M; c) fleischige 52—53 M; d) gering entwickelte 48—51 M; e) Sauen 47—50 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Vom Rinderauftrieb blieben nur wenige Stück unverkauft.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Schwere Waare war wenig begehrt und erzielte nicht immer die höchsten Preise.

Schafe. Bei den Schafen fanden ungefähr 900 Stück Schlachtwaare Absatz.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 4. Septbr. Wind: NW.

Angekommen: Skreien (SD.), Sivertren, Drontheim, Schwefelkies.

Den 5. September.

Angekommen: Adele (SD.), Boenchen, Hamburg via Kiel, Güter.

Gesegelt: Lizzie Carry (SD.), Fountain, Hernösand, leer. — Hammonia (SD.), Koch, Lulea, leer.

Ankommend: 1 Dampfer.

Wind: WSW.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.